

vom Bischof geleitete Lokalkirche im Denken von Cyprian aus dem Katholizitätsbegriff jede Heilsfunktion und Wirkungsweise des Heiligen Geistes ableitete. Im dritten Teil (S. 195-246) behandelt Z. die Verselbständigung der Presbyter als Vorstände der Eucharistie und die Entstehung der Pfarrgemeinde. Er erklärt diese Entwicklung aus dem Zuwachs an Gemeindemitgliedern nach dem „kleinen Frieden“ der Kirche im Römischen Reich zwischen 211 und 249. In anderen späteren Arbeiten von ihm nimmt die geschichtliche Erklärung zugunsten einer theologischen Interpretation ab. J. Z. behauptet z. B. in seinem Aufsatz, 'Επισκοπή et 'Επίσκοπος dans l'Église primitive, *Irénikon* 56 (1983) 484-502, dass der Bischof und das um ihn versammelte Presbyterium im Osten eine eschatologische ‚Verbildlichung‘ Christi und der Apostel darstellte (Ignatius), während im Westen (1. Klemensbrief) der Schwerpunkt auf der historischen Verkoppelung des Amtes mit der apostolischen Vergangenheit lag. Das hat allmählich praktisch zur Verwandlung der Presbyter zu „kleinen Bischöfen“ und selbständigen Eucharistiezelebranten geführt, während man dem Bischof die Verwaltungsfunktionen einräumte.

Was die Übersetzung von Theokritoff betrifft, merkt man sofort, dass eine gründliche Arbeit vorliegt, deren Zweck es ist, die schweren theologischen und mit Zitaten aus vielen Sprachen versehenen Gedankengänge dem breiten englischsprachigen Publikum zugänglich zu machen. Das ist besonders lobenswert, zumal da schwer interpretierbare feststehende Ausdrücke auf Griechisch (wie etwa ἡ ὑπὸ τὸν ἐπίσκοπον Εὐχαριστία) in einer analytischen und zugleich plausiblen Weise übertragen werden sollten. Das hat Frau Theokritoff gewissenhaft unternommen. Was den technischen Bereich angeht, so muß man die schwer nachvollziehbare Fußnotenstellung am Ende des Kapitels erwähnen, welche die Übersicht der Argumentation erschwert. Einzelne Verbesserungsvorschläge könnten ferner angesprochen werden, hauptsächlich was die ins Englisch übersetzten griechischen bibliographischen Titel betrifft (die griechischen Originaltitel wären zum Zwecke einer eventuellen Nachforschung hilfreich). Ebenfalls vonnöten wäre ein Register, welches auch in der griechischen Ausgabe bisher fehlt.

*Dimitrios Moschos, Athen*

*Konstantinos Kallinikos, Εισαγωγή στην Ἱστορία τῆς Ἐκκλησίας, [Μνῆμες τῆς καθ' ἡμᾶς ἀνατολῆς 7], Athen: Σύνδεσμος τῶν ἐν Ἀθήναις Μεγαλοσχιολιτῶν 2001, 230 S.*

Die posthume Veröffentlichung der Einführung in die Kirchengeschichte von Konstantinos Kallinikos (1912-2001) ist in zweierlei Hinsicht wertvoll. Einerseits erlaubt sie uns, die wissenschaftlichen Interessen und die Persönlichkeit jenes gelehrten Professors der Theologischen Fakultät von Chalki bei Konstantinopel kennen zu lernen. Andererseits füllt sie eine Lücke im Bereich der instrumenta studiorum und rüstet die griechische Studentenschaft der Theologie mit einem handlichen Hilfsmittel für die Kirchengeschichte aus, das eine Übersicht zur Geschichte des Faches und zu den wichtigsten Quelleneditionen, Zeitschriften und Nachschlagewerken bietet. Die Ausgabe wurde in Athen von Absolventen der Chalki-Hochschule übernommen und durch K.



Giokarinis mit einer knappen Darstellung der Biographie von K. Kallinikos (S. 17-20) versehen.

Das Werk ist in vier Teile gegliedert. Der erste Teil (Quellen und Sekundärliteratur, S. 23-54) leitet in die Grundbegriffe der historischen Arbeit i.e. die Quellen, ihre zeitliche und gattungsgemäße Einteilung, sowie ihre Verwendung ein. Diese Einleitung stellt nicht nur Quellen für die Kirchen-, sondern auch für die Profangeschichte vor, was Anlass zur Annahme gibt, dass sich für den Vf. die Kirchengeschichte in der Arbeitsmethode nicht von der profanen Geschichte unterscheidet. Der zweite Teil (S. 57-74) bildet eine Einführung in die theologischen Grundbegriffe der Kirchengeschichte, nämlich was Kirche ist, und wie der Terminus „Ekklesia“ im NT und in der altkirchlichen Literatur belegt ist. Dazu kommt noch ein Kapitel der begriffsge- schichtlichen Untersuchung des griechischen Wortes „Historia“ mit Blick auf ihr Ver- ständnis im Neuen Testament. Im dritten Teil (S. 77-84) setzt sich der Vf. mit der Problemstellung der historischen Methode auseinander und führt seine Leser in die entsprechende Problematik der Historiographie nach der Aufklärung ein. Er äußert sich über die Ansprüche auf historische Typologien oder Gesetze, um zu zeigen, daß die historische Methode im Gegensatz zur Politikwissenschaft oder Soziologie solche „Gesetze“ nur als Interpretationsvorschläge von konkreten Fakten verwendet. Diese „Gesetze“ bedürfen dennoch immer eines kritischen „Feedbacks“ von Seiten der Fak- ten selbst, was zu neuen ätiologischen Zusammenhängen zwischen Ereignissen führt. Der dritte und umfangreichste Teil des Werkes (S. 87-224) beinhaltet die Einführung in die Kirchengeschichte *stricto sensu*. Der Vf. beschreibt den Gegenstand und die Periodisierungsprobleme der Kirchengeschichte. Dann fährt er mit der Angabe der wichtigsten Werke der kirchlichen Historiographie von der Antike bis heute fort. Autoren und Werke sind hauptsächlich der Gattung nach geordnet (Kirchenhistoriker, Chronisten, Märtyrerakten und Heiligenviten, Itineraria, Akten und Annalen). Inner- halb einer Gattung werden aber öfters „östliche“ und „westliche“ Teile differenziert. Man liest z. B. über Chronisten im Osten und dann im Westen (S. 125-133). Der Vf. benutzt seine souveräne Kenntnis der neutestamentlichen Forschung (er lehrte auch neutestamentliche Exegese, S. 18), um Lukas als Initiator des christlichen kirchenge- schichtlichen Programms herauszustellen (S. 97-108).

Besonders hilfreich sind die Teile des Buches über die Entwicklung der Kirchenges- chichte nach dem 16. Jh. Dort erfährt man, wie die Kirchengeschichte die Heraus- forderung des Humanismus und der Aufklärung hinnahm und sich sowohl im rö- misch-katholischen als auch im evangelischen Bereich zu einer auf festem kritischen Boden basierenden wissenschaftlichen Disziplin entwickelte. Wir lernen die Unter- nehmen der großen philologisch-kritischen Editionen des 17. und 18. Jhs in Frank- reich sowie die Tendenzen in der deutschen evangelischen Historiographie kennen. Der Vf. versäumt nicht eine knappe Vorstellung der von der klassischen Kirchenges- chichte verselbständigten Fachbereiche (Patristik, Liturgik, Missionsgeschichte, Ostkirchenkunde usw.) anzugeben (S. 198-207), sowie die heutzutage aufkommende Reaktion gegen die übertriebene Spezialisierung der Fachgebiete auf Kosten eines kohärenten und klaren theologischen Blicks auf das Ganze der Kirchengeschichte (S. 207-208) zu erwähnen. Am Ende steht ein Paragraph über die orthodoxe Kirchenges- chichtsschreibung. Sie beschränkt sich eindeutig auf einen Beitrag zum Milieu des Patriarchats von Konstantinopel und der theologischen Hochschule von Chalki.



Als Ganzes bietet die vorliegende Arbeit eine praktische Orientierung zu den wichtigsten Quellen und Hilfsmitteln der Kirchengeschichte. Im griechischsprachigen Raum gab es bisher kein derartiges Handbuch für dieses Fach. Der Student der Kirchengeschichte war entweder auf das byzantinische Quellenbuch von Karayannopoulos (Πηγαὶ βυζαντινῆς ἱστορίας, Thessaloniki in vielen Auflagen) oder hinsichtlich der klassischen Patristik auf die Handbücher von P. Christou (Ἑλληνικὴ Πατρολογία, 5 Bde, Thessaloniki 1967-1985) oder S. Papadopoulos (Πατρολογία, 2 Bde, Athen 1990) angewiesen. Die Bedeutung des Werkes liegt aber vielmehr darin, daß der Vf. seine Leser mit der Problematik der historischen Methodik und den entsprechenden wissenschaftstheoretischen und theologischen Reflexionen vertraut macht (S. 77-96). Gewiß wird nur die entsprechende Diskussion bis zur Mitte des 20. Jhs berücksichtigt. Postmoderne Betrachtungen, Strukturalismus u.ä. werden somit außer Betracht gelassen. Die Darstellung ist aber trotzdem von hohem Wert, da zu meiner Kenntnis nur in den kleinen, unzugänglichen und eher veralteten Aufsätzen von Stephanidis und Konidaris methodische Fragen diskutiert worden sind (s. B. *Stephanidis*: Αἱ πρόοδοι τῶν ἱστορικῶν ἐπιστημῶν καὶ ἡ πρὸς αὐτὰς σχέσις τῆς ἐκκλησιαστικῆς ἱστορίας [Der Fortschritt der historischen Wissenschaften und das Verhältnis der Kirchengeschichte zu ihnen, gr.], in: *EETHSA* 1 (1926) 243-258 und G. *Konidaris*, Ἡ ἐκκλησιαστικὴ ἱστορία ὡς ἐπιστῆμη ἐν συνοπτικῇ ἐκθέσει [Die Kirchengeschichte als Wissenschaft in knapper Darstellung, gr.], in: *ThEE*, Bd. III., Athen 1940, Sp. 1369-1371). B. Stephanidis hat in seiner Kirchengeschichte (Athen 1978) diese Diskussion nicht weiter geführt, während das jetzige kirchengeschichtliche Standardwerk von V. Phidas (Kirchengeschichte, Bd I., Athen 1992, Bd. II Athen 1994) über methodische Fragen der Kirchengeschichte kein Wort verliert.

Man muß zugeben, daß die Einordnung der kirchengeschichtlichen Werke insbesondere im vierten Teil etwa unordentlich wirkt, was sich aber sehr leicht aus der Natur des angeführten Materials erklären läßt, das offensichtlich zum Zwecke einer praktischen und direkten Hilfestellung zum besseren Verständnis der Vorlesungen von Kallinikos zusammengestellt wurde. Anlass zu Kritik würde die Knappheit der Angaben über die orthodoxe Kirchengeschichtsschreibung geben. Hier erfährt man so gut wie nichts über die russische oder die rumänische Kirchengeschichte des 19. und 20. Jhs. Die griechische Literatur betrifft fast ausschließlich die Hochschule von Chalki, während man die wichtige Arbeit von Kirchenhistorikern aus Athen und Thessaloniki durchgängig vermisst. Unter ihnen hätte wenigstens der wichtige Beitrag von Chrysostomos Papadopoulos (Prof. in Athen 1914-1923) erwähnt werden können. Diesen Mangel kompensiert allerdings die Angabe von Werken und Autoren aus der theologischen Schule von Chalki, die im 19. und Anfang des 20. Jhs wirkten und heute wenig bekannt und fast unzugänglich sind. Das Inhaltsverzeichnis der Kirchengeschichten von Philaretos Bapheidis (Bd. I Konstantinopel 1884, Bd. II Konstantinopel 1886, Bd. III Alexandrien 1908) und Basileios Stephanidis wird ausführlich angegeben. Andere bedeutende Forschungsbeiträge von Manuel Gedeon, Kallinikos Delikanis (1860-1943), Germanos Bischof von Sardeis und Pisidien (1885-1945) und Gennadios Bischof von Heliopolis und Theira (1883-1956) geben über eine rege wissenschaftliche Aktivität innerhalb der Gelehrtenkreise von Konstantinopel und der Professoren von Chalki Auskunft, derer sich die heutigen theologischen Institutionen im griechisch-



sprachigen Raum bewusst sein müssen, um die wissenschaftliche Betreuung der Kirchengeschichte weiterführen zu können.

*Dimitrios Moschos, Athen*

*Peter Neuner – Gunther Wenz (Hgg.), Theologen des 20. Jahrhunderts. Eine Einführung, Darmstadt 2002, 240 S., 29,90 EUR*

Darstellungen von bedeutenden Gestalten der Christentums- und der Ökumengeschichte werden bereits in verschiedenen Standardwerken geboten. Dabei ist etwa an das von Martin Greschat herausgegebene umfangreiche Projekt „Gestalten der Kirchengeschichte“, den von Günter Gloede bereits 1970 publizierten Band „Ökumenische Gestalten“ oder die von Ioan Bria und Dagmar Heller edierten „Ecumenical Pilgrims“ aus dem Jahr 1995 zu denken. Greschat verfolgte bei seiner Sammlung das Ziel, die relative Mächtigkeit einzelner exemplarischer Persönlichkeiten in ihrem Wirken in Kirche und Gesellschaft darzustellen und intendierte somit einen in erster Linie historischen Ansatz. Individualität und Gesellschaft wurden dabei in dialektischer Weise einander zugeordnet. In vergleichbarer Weise ging es Gloede, aber auch Bria und Heller, darum, theologische Programme und ökumenische Entwicklungen mit konkreten Trägern derselben in Verbindung zu bringen. Das besondere Profil des von Neuner und Wenz herausgegebenen fünften Bandes einer Reihe über Theologen der Christentumsgeschichte liegt hingegen nicht in der vornehmlich prosopographischen Erfassung bestimmter Gestalten des Christentums. Es ist vielmehr in der systematischen Vertiefung der Darstellung zu sehen. Mit dem vorliegenden Band werden nicht in erster Linie Biographien theologischer Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts geschrieben, sondern eine prosopographisch orientierte Theologiegeschichte des 20. Jahrhunderts geboten. Gerade darin liegt der besondere Wert dieser Sammlung von Einzeldarstellungen, die mehrheitlich von ausgewiesenen Spezialisten verfaßt worden sind. Ein solcher Charakter des Buches wird bereits durch die ausführliche theologiegeschichtliche Einleitung von Peter Neuner unterstrichen. Diese hebt einen wichtigen Aspekt hervor, der sich so in systematisch orientierten Theologiegeschichten kaum findet: die ökumenische Weite. Nicht nur römisch-katholische und evangelische, vielmehr auch orthodoxe Theologen werden vorgestellt.

Die einzelnen Beiträge, die hauptsächlich aus dem Umfeld der Münchener theologischen Fakultäten stammen, stellen ein breites Spektrum von Theologen vor. Inhaltlich werden somit so unterschiedliche Ansätze wie die liberale und kulturprotestantische Theologie des beginnenden 20. Jh.s und Tendenzen der katholischen Befreiungstheologie bearbeitet. Vorgestellt werden Adolf von Harnack (*Gunther Wenz*), Ernst Troeltsch (*Friedrich Wilhelm Graf*), Rudolf Bultmann (*Friederike Nüssel*), Romano Guardini (*Gunda Brüske*), Paul Tillich (*Gunther Wenz*), Karl Barth (*Georg Pflieger*), Dumitru Staniloae (*Ioan-Vasile Leb; Valer Bel*), Karl Rahner (*Birgitta Kleinschwärzer-Meister*), Yves Congar (*Peter Neuner*), Hans Urs von Balthasar (*Lorenz Gadiant*), Nikos Nissiotis (*Marios Begzos*) und Juan Luis Segundo (*Norbert Brieskorn*). Die Auswahl dieser zwölf Theologen ist selbstverständlich anfechtbar, soll aber